

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 272.

Montag, den 23. November 1914.

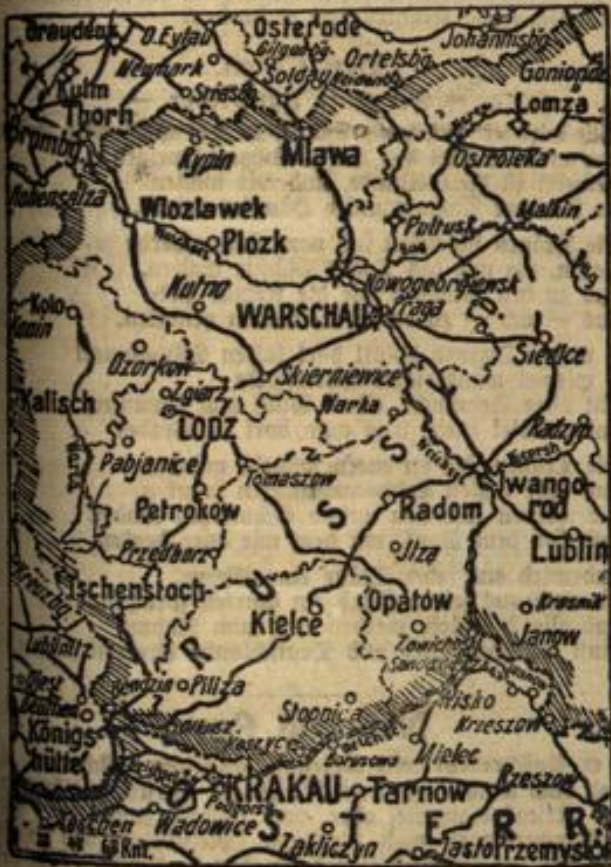
24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage am 20. November.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Dass die deutschen Truppen in Westlandern außer mit einem hartnäckigen Feind und großen Terrainschwierigkeiten nun auch noch mit harter Unbill der Witterung zu kämpfen haben, ist bedauerlich, kann aber am Endresultat nichts ändern. Dieses wird nur hinausgeschoben. Unsere Truppen haben am Westabschnitt ihre Überlegenheit bewiesen, sie haben Stellungen erkämpft, von denen aus es ihnen möglich ist, den Feind aus seinen letzten Stützpunkten zu werfen, und sie werden dies tun, sobald dauernde Kälte den Boden gebärtet, die Kanäle mit festem Eis bedeckt hat. Auch für die Kämpfe im Osten dürfte sich der klingende Frost, einst ein Feind der Russen, als Verbündeter unserer Seeres zeigen. Kein Geringerer als Generaloberst v. Hindenburg hat darauf hingewiesen, dass die Hauptstärke der Russen, ihr schnelles und umsichtiges Eingreifen in starken Feldstellungen, zusammenfällt, wenn der Boden hartgefroren ist und der Spaten die Arbeit verlagert. Dem deutschen Angriff auf freiem Felde hält der Russe nicht stand. Aber auch jetzt ist die



deutsche Armee ihm weit überlegen. Das zeigt der anhaltende Rückzug der russischen geschlagenen Seeres. Der Wladimir und Lipno, die keinen Versuch machen, sich wieder festzusetzen und den nachdringenden Feind aufzuhalten. Das zeigt unser Vordringen südlich Brest, wo die Rolle des Angreifers jetzt ganz uns überlassen geblieben ist. Dass die Hauptschlacht um Lodz und Ostlich Gienstochau mit der riesigen russischen Seeresarmee nicht in kurzer Zeit entschieden werden konnte, sondern mehrere Tage andauern würde, war vorzusehen. Der moderne Krieg mit seinen langen Fronten, seinen Feldbefestigungen und Massenbeeren kennt keine Entscheidungsschlachten mehr, die sich im Laufe von 24 Stunden bis zu Ende entwickeln. Nur allmählich kann sich aus Einzelerfolgen ein durchgreifender Sieg zusammenbauen. Das muß immer wieder betont werden. Der Endausgang wird, je langsamer er heranreift, um so gewaltiger sein und Wirkungen üben, die unabsehbar sind.

Die nervösen Franzosen.

Aus den Kämpfen bei Dixmuiden meldet ein deutscher Beobachter: Durch das stete Vorrücken unserer Truppen, die fast nur noch mit Sturmangriffen arbeiten, hat sich der Feind eine furchtbare Nervosität bemächtigt, und sobald eine Truppe zum Sturm angeht, wird, ist man einer panikartigen Unruhe auf der Gegenseite.

Die Leute laufen ratlos hin und her; auf die Befehle der Offiziere achtet niemand, das gegen unsere anstürmenden Truppen gerichtete Feuer unterbleibt jeder nachgemachten Schuss. Da die von unserem Oberkommando aus- und abgesetzten Sturmbefehle jede vorkommende Situation

berücksichtigen, gelingt es den Unseren fast stets die feindlichen Stellungen mit verhältnismäßig geringen Verlusten zu erreichen. Das einlebende Handgemenge ist dann nur noch von kurzer Dauer. Dann erscheint bald ein mehr oder weniger weißes Taschentuch als „Friedenspalme“, und die gefassten braven „Bou, plous“, werfen ihre Gewehre hin. Selbstmordtätigkeit eine eben gefangene französische Kompanie an. Vor Aufregung über die ausgedehnte Todesangst kann ein Teil nicht sprechen, andere fangen an zu weinen, selbst epileptische Anfälle sehen wir. Sie fassen sofort ihre Taschen aus, um darzutun, dass sie keine Beutestücke bei sich tragen. Einige haben deutsche Uniformstücke bei sich. Ohne überhaupt wegen ihrer so geringfügigen Kleinigkeit bestraft zu werden, schwören sie sofort spontan heilige Eide, dass sie diese Kleider nicht geraubt, vielmehr von deutschen Gefangenen erhalten hätten. Scheinbar werden doch unsere deutschen Gefangenen, wenn ein solches kleines Andenken, wie französische Uniformstücke, bei ihnen gefunden wird, hart bestraft. Als wir einige Franzosen darüber befragten, schweigen sie betreten. Die den Verbündeten genommenen Stellungen sind festgefügt, meist betonierte Schützengraben, verstärkt durch dahinter liegende Sandbagbrücken, eingebaute Stände für Maschinengewehre und kleine Revolverkanonen, aus denen kleine Schrapnells auf kurze Entfernungen geschossen werden können. Weiterhin sind Unterstände für Munition und Lebensmittel, sowie Lagerstätten zum Schlafen vorgesehen. Die Einrichtung stellt eine kleine Festung für sich dar, und im umgekehrten Falle hätten die Gegner lange zu tun gehabt, ehe sie unsere Truppen daraus vertrieben hätten.

Diese Art Schützengraben durchziehen an der Küste kilometerweise das ganze Land, und sobald ein solcher von unseren Truppen genommen ist, ziehen sich die Feinde sofort in den nahen, dahinter liegenden zurück. Teilweise liegen sich die Gegner so nahe gegenüber, dass mit Handgranaten gearbeitet werden kann.

Die englischen Verluste.

In einer englischen Berichterstattung teilte der Redner, Lord Newton, mit, dass er die Verluste der englischen Truppen, die nach Asquith bis zum 31. Oktober 57 000 Mann betragen hätten, jetzt auf 80 000 Mann schätze. Einige Bataillone hätten ihre sämtlichen Offiziere verloren. Ein Bataillon Eitetruppen habe unlängst unter dem Befehl eines Feldwebels gestanden: Zwei Divisionen, die zusammen etwa 37 000 Mann gezählt hätten, seien auf 6300 Mann zusammengekommen.

Frankreichs erschütterte Seereskraft.

Im „Corriere della Sera“ schreibt der Militärkritiker Angelo Gatti: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft. Die eingetragenen Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, belegen, dass das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden, als durch Krankheiten, und diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll. Auch England“, schließt der Verfasser seine Ausführungen, „besteht unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und England wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.“

Sperrung des Schatt-el-Arab.

Zwischen den Türken und Engländern bereiten sich ernsthafte Kämpfe im Gebiet des Persischen Golfs vor. Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel:

Die Engländer haben in Koweit 4000 Mann, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 Mann und in Bender und Buschir an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen gelandet. Die Türken charteten zur Sperrung des Schatt-el-Arab (Vasforah) den dort liegenden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie Elbatana, den sie dann versenkten. Außerdem sorgt eine gute Minenperre für die Sicherung des Schatt-el-Arab gegen englische Angriffe.

Der Schatt-el-Arab ist die 150 Kilometer lange Vereinigung des Euphrat mit dem Tigris. Der Strom mündet in den Persischen Golf.

Flucht englisch-ägyptischer Zivilbehörden.

Infolge des Vordringens der Beduinen und Araber ist der Sitz der Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailia eiligst nach Bagdadis verlegt worden. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Bagdadis sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärkasernen

umgewandelt worden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist misslungen.

Türkische Erfolge gegen die Russen.

Das türkische Hauptquartier hat einen weiteren Bericht herausgegeben, in dem es heißt:

Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Maab-Bazat-Rhabab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Maab erobert, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf. Unsere in der Richtung auf Batum vordringenden Truppen haben dem Feinde eine weitere große Niederlage beigebracht und die Stellungen von Savotlar und Koura besetzt; sie haben bei Savotlar von den Russen eine Fahne erbeutet und sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen gemacht; sie eroberten vier Kanonen und ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in die Richtung auf Batum. Unsere Truppen, die in Verbeidshan vordrangen, hatten am 16. d. Mts. ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die sich bis jetzt zu den Russen gehalten hatten, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

In den Kämpfen bei Köprüköy haben die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre abgenommen.

Kleine Kriegspoik.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. Generalquartiermeister, Generalmajor v. Voigt-Rheh, ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlage erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. (Der Verstorbenen war am 8. Oktober zum Nachfolger des bisherigen Generalquartiermeisters v. Stein ernannt worden.)

Wien, 20. Nov. Aus dem Kriegsressort wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens belegen, dass die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Russland abschleichen.

Konstantinopel, 20. Nov. Hier sind sämtliche französischen und englischen Schulen geschlossen worden.

London, 20. Nov. Nach einem über Singapur eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Überlebende vom Kreuzer „Enden“ in Kriegsgefangenschaft.

Tanger, 20. Nov. Die Vorkräfte von Tanger sind in den Händen der ausländischen Mächte. Von Marseille sind Truppen nach Marokko zurückbeordert worden.

Nerven!

Kein Geringerer als Generaloberst v. Hindenburg, unser großer Balabin im Osten, hat das Wort gerufen, nach dem wir uns zu richten haben. Der russische Soldat ist tüchtig, das Heer an Zahl uns bei weitem überlegen — aber sie sind schon müde geworden; alle Angelegenheiten deuten darauf hin, dass sie bald fertig sind. Man merkt es an der Art, wie sie sich schlagen, dass sie nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Russland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten — und sie werden die stärkeren Nerven haben und durchhalten — so werden sie siegen!

So sprach Hindenburg.

Das Wort gilt natürlich in erster Linie für die Soldaten, die im Osten im Felde stehen. Die Strapazen sind groß, und mit dem Nachschub und der Zufuhr mag es manchmal hapern, die trotz aller Schläge immer aufs neue wiederholten Angriffe russischer Truppen, immer wieder unterstützt durch neue Reserven aus dem Innern, gebieten andauernde Aufmerksamkeit. Was schadet es Russland, wenn es einmal geschlagen wird, es kommen neue, und immer wieder neue. Da helfen nur Nerven! Die feste Entschlossenheit, auch diese neuen Nachschübe ebenso zu schlagen wie ihre Vorgänger, das ist das einzige Mittel, um den großen Kampf zu bestehen. Dann müssen die russischen Nerven verlagern. Auf der fortgesetzt liegenden Seite zu stehen ist ein anderes Bewusstsein, als auf der fortgesetzt geschlagenen. Zu wissen, dass alle die Nachschübe und Verstärkungen nur neue Todesopfer sind, die den sichertreffenden deutschen Flinten und Kanonen entgegengetrieben werden, das zerrüttet die Nerven auch des Stumpfsinnigen. Es gibt bei keinem Unternehmen ein lähmenderes Gefühl als das Bewusstsein: Du kannst tun, was du willst, es nützt doch nichts!

Nerven werden aber auch von uns, den Dahelingebliebenen, verlangt. Wir dürfen den Mut nicht verlieren, wenn es einmal langsam geht, wenn die gegnerischen Seeres sich an einem Punkte so festgebissen haben, dass es wochenlang nur ein mühseliges schrittweises Ringen gibt. Wir dürfen nicht verzagen, wenn einmal eine schon besetzte

Stellung geräumt wird und es rückwärts geht, um an anderen Punkten mit eigenen Verstärkungen den Feind zu schlagen. Das ist während dieses Feldzuges schon mehrfach geschehen, und stets hat es mit dem Siege der Unsern geendet. Es kann vielleicht noch einmal vorkommen, aber es wird wieder mit unserem Siege enden.

Wir dürfen nicht kleinmütig werden, wir müssen durchhalten. Dieser Krieg darf nicht mit einem schwächlichen Ergebnis enden, es handelt sich heute um das Schicksal Europas. Gerade im Osten ist das vor allem wichtig. Unter allen Umständen muß die russische Macht von unseren Grenzen zurückgeschoben werden. Diese barbarische, tyrannische Gewalt, die in dem Völkergemisch der sarmatischen Tiefebene die Obergewalt an sich gerissen hat und jeden freien Gedanken, jede Kultur knechtet, diese minderwertige kleinliche, selbsthüchtige, unehrliche Geistesrichtung, die ein Hemmschuh für jede Entwicklung wird, sie muß aus dem Leben Europas gestrichen werden. Die Russen müssen auch politisch zu einem Volks zweiten Grades herabgedrückt werden, das sich vielleicht später einmal zu einer höheren Kultur emporarbeiten kann, wenn es sich Mühe gibt, das aber vorläufig im Räte der Völker nicht mitreden darf. Wie das politisch festzulegen ist, soll uns heut noch nicht kümmern; es gibt der Mittel genug. Heute handelt es sich um den Sieg, der verhindert, daß Rumänen, Finnen, Ruthenen, Balten, Polen usw. zu einer einheitlichen russischen Volksmasse zusammengeschweisht werden. Diesen Sieg zu erröchten, daran müssen wir alle mitkämpfen mit unseren Nerven, und die Nerven der Dageimgebliebenen sind dafür ebenso wichtig wie die unserer im Felde stehenden Söhne und Brüder.

Aus feldpostbriefen.

Großartig, wie der Krieg die Menschen läutert. Man bekommt bei der stündlichen Lebensgefahr eine grenzenlose Gleichgültigkeit gegen die Gefahr. Vor 14 Tagen waren wir, der engere Stab, Ersellens R., Hauptmann R. und ich mit einigen berittenen Ordnonnzen auf den das ganze Aisental beherrschenden Höhen von E. als die ersten, bachten an keine Gefahr; da haben wir im Tal starke französische Kolonnen vordringen; wir waren zur Beobachtung hinter einem hohen Strohhäusen abgesehen, als unser Beobachter meldet, soeben ersehe eine starke französische Kavalleriepatrouille die Höhe. Gleichzeitig sehen wir auch bereits auf etwa 800 Meter vor uns den ersten Reiter über der Höhe auftauchen. Sofort natürlich auf die Pferde und los, den Höhenkamm entlang. Oberkörper auf den Pferdehals gelegt, da die Kugeln in großer Zahl pfliffen.

Ein gefährlicher Ritt.

Ich sehe mich um und bemerke etwa 30 französische Chasseurs à Cheval in voller Fahrt auf etwa 700 Meter hinter uns. Die Sporen in die Weichen, so laufen wir dahin. Vor uns auf dem Kamm der Höhe ein alter Turm. Ersellens ruft: „Nichtung der Turm, mag jeder sehen, wie er dort hinkommt“, so geht die wilde Jagd weiter. Wir sind noch 1 Kilometer vom Turm entfernt, empfängt uns von dort ein pfeifendes Feuer. Ich sehe links und rechts vom Turm einige dunkle Gestalten; abgeseffene Kavallerie, eine ganze französische Schwadron. Ich hoffe auf keinen Ausweg mehr, zumal der ganze Höhenrand steil abfallend war, auf dem wir nicht herunter konnten. Wir waren auf einem schmalen Waldweg die Höhe hinaufgeritten und konnten nun diesen Pfad nicht wiederfinden. Im feindlichen Feuer schritten wir einen scharfen Felsen rechts, immer noch Kopf auf dem Pferdehals, die Pferdebelagen leuchten. Hinter uns waren die Verfolger auf 1000 Meter zurückgeblieben, aber immer noch in scharfer Verfolgung. Jetzt löst sich auch am Turm die Masse, und einige Patrouillen reiten uns nach. Da vor uns der Gang von etwa 2 Meter Tiefe. Die Pferde hatten ihn zu spät gesehen. Ersellens überschlägt sich mit dem Pferde, zwei Herren ebenso darüber. Es war ein graßliches Durcheinander. Ich konnte noch eben meinen Braunen rechts vorbeistreichen. Er nahm den Gang in großem Satz und landete glücklich auf allen Vieren unten. Das spielt sich natürlich alles schneller ab, als es geschrieben wird. Ich parierte mein Pferd, kam doch die Kameraden nicht dem Feind überlassen, spränge vom Pferd, Ordnonnzen fügen ab und helfen den Gefallenen. Ich mache mich schubbereit, in Erwartung, daß jeden Augenblick über uns auf der Höhe die feindlichen Reiter erscheinen; Hauptmann R. hatte Querschlag und war nur mit Mühe unter dem Pferd hervorzuholen. Alles fikt wieder auf. Wir saufen weiter und erreichen den Waldrand am Steilhang, an ihm entlang, um den absteigenden Pfad zu suchen; nach einigen Minuten finden wir ihn und verschwinden im Wald. Wir waren noch nicht alle vom Wald aufgenommen, als hinter uns auf 400 Meter die ersten feindlichen Reiter erscheinen und ein rasendes Feuer beginnt. Gott dank, alle Schüsse zu hoch. Auf halber Höhe kommt uns unsere Infanteriespitze entgegen. Und nun geht's wieder mit ihr vorwärts. Die feindliche Schwadron war bald mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Mit den jungen Truppen bei Langemarsch.

St. . . 6. November.

Heute haben wir bei Langemarsch 500 Engländer gefangen und eine Fahne erobert. Der Feind zog sich fluchtartig zurück. Von unserem Beobachterposten, rund 5 Kilometer vor der Batterie, konnte man den Rückzug der Feinde, meist Engländer und Franzosen, durchs Glas deutlich verfolgen. Die Feinde liefen in größeren oder in kleineren Gruppen wie toll davon. Eine Granate traf ein Maschinengewehr, das in tausend Schüssen durch die Luft wirbelte. Von der Bedienungsmannschaft und den anderen Engländern war nichts mehr zu sehen. Dafür wies der Boden ein gewaltiges Loch auf. Später nahmen wir rund 1500 Franzosen gefangen. Französische Verwundete erzählten mir, die Wirkung unserer 21 Zentimeter-Granaten sei furchtbar wegen ihrer gewaltigen Streuung. Sobald die 21er an zu schießen fingen, sei es mit dem Widerstand der Feinde vorbei. Den Leuten stand während ihrer Erzählung die helle Angst noch deutlich auf dem Gesichte geschrieben. Einem war der Arm, einem zweiten die Nase furchtbar verletzt. Ich entdeckte auch einen Schwarzen, der sich wie ein geporfelter Hund in eine Ecke verkrochen hatte und erst hervorlief, als er sah, wie gut wir die Gefangenen und besonders die Verwundeten behandelten. Französische Verwundete, die schlecht gehen konnten, wurden von unseren Leuten unter die Arme genommen. Man trug ihnen ihre Sachen, gab ihnen Brot und Feldflasche, obwohl ihre Helfer meist selbst, einige sogar schwer, verwundet und alle ausgehungert waren. Die französischen Verwundeten erhielten den Vortritt zu den Verbandplätzen, sogar von solchen von uns, die schwerer verwundet waren. Die

französischen Verwundeten gaben ihren Helfern ihren Dank durch Blicke und Gebärden kund. Um den Schwarzen drängten sich unsere Leute besonders, um aus dem Ausweis, den jeder Verwundete bei uns erhält, den Namen des neuen schwarzen Freundes zu erfahren. Die Franzosen hatten sich hier in St. . . an der Bahnlinie eingegraben. Die Gewehre hatten sie unter den Schienen durchgesteckt. . . Es wird hier ganz gewaltig gekämpft. Besonders von andauernder Dunkelheit bis zum Morgen grauen donnerer's und krach's wie toll. Da aber das Gelände hier hügelig und bewaldet ist, erhalten wir weniger feindliches Feuer als vorher bei Ostende. Die Waldstücke schützen uns auch vor feindlichen Fliegern.

Deutschland und die Iren.

Ämtliche Erklärung.

Einer der bedeutendsten Führer der Iren, der bisherige Generalkonsul in Rio de Janeiro Sir Roger Casement, ist von Amerika nach Berlin gekommen und wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Bei der Unterredung wies Sir Roger Casement darauf hin, daß von der britischen Regierung in Irland Vorlesungen verbreitet würden, nach denen ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden bringen werde. Land, Bohnhätten, Kirchen und Priester würden auf Gnade und Ungnade einem Heere von Eindringlingen preisgegeben sein, die nur Raub und Eroberungssucht leitere. Diese Ausstreuungen hat namentlich der im Auftrage der britischen Regierung zu Rekrutierungszwecken durch Irland reisende Mr. Redmond verbreitet, der Vorsitzende der irischen Parlamentsfraktion. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers folgende ämtliche Erklärung abgegeben:

Die Kaiserliche Regierung weist die böswilligen Absichten, die ihr in den von Sir Roger Casement angeführten Darlegungen untergeschoben werden, auf das entschiedenste zurück, und benutzte diese Gelegenheit, um die kategorische Versicherung abzugeben, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen begt.

Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder der Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen würde.

Sollte im Verlaufe dieses Krieges, den Deutschland nicht gesucht hat, das Waffenglück jemals deutsche Truppen an die Küsten Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und gegen ein Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und nationale Freiheit wünscht.

Sir Roger Casement, der eifrigste Vorkämpfer der irischen Unabhängigkeit, genießt große Achtung und Liebe unter seinen Landsleuten, die in ihm den hingebungsvollen Patrioten lieben. Der Führer der Parlamentsfraktion, Mr. Redmond, geht aus parteiatischen Gründen mit der britischen Regierung, aber seine Bemühungen zur Umwerbung irischer Rekruten sind nicht allein fast gescheitert, sondern haben auch viel Mißtrauen in Irland gegen ihn wachgerufen. Nun suchte man von London aus die Iren mit der „deutschen Gefahr“ zu schrecken. Sir Roger Casement hat mit seinem Besuch in Berlin und mit der ämtlichen Erklärung der deutschen Regierung, die er seinen Landsleuten heimbringt, für gründliche Aufklärung und Vernichtung der englischen Märchen gesorgt. Das wird man vielleicht bald an der Haltung der Iren spüren.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. November. Meldungen aus dem Auslande, daß die russischen Verluste bei dem letzten Sieg Dindenburgs in Rußisch-Polen 40 000 bis 50 000 Mann betragen. In Rußisch-Polen machen die Österreicher 7000 Russen zu Gefangenen, erbeutet werden ferner 18 Maschinengewehre und eine Anzahl Geschütze. — Die Türken bringen auf Batum vor. — Die neutralen Mächte Schweden, Dänemark und Norwegen protestieren in energischer Weise gegen die englische Vergewaltigung zur See.

20. November. Ein französischer Angriff bei Combres südlich von Verdun wird abgewiesen. — Der Angriff des deutschen Heerführers Dindenburg in Rußisch-Polen geht vorwärts. — In Marokko greift der Rußland gegen die Franzosen um sich. — Der russische Marinestab gibt die Niederlage im Schwarzen Meer gegen die türkische Flotte zu und sagt, das russische Admiralitätsschiff „Estaf“ habe starke Beschädigungen erlitten. — Italienische Militärkritiker sagen, Frankreichs Heereskraft sei erschüttert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Reichsamt des Innern ist eine Eingabe zur Erweiterung der Kriegsfürsorge zugegangen, die von zahlreichen führenden Persönlichkeiten des politischen und volkswirtschaftlichen Lebens unterzeichnet ist. Unter anderen finden sich die Namen Professor Dr. Brentano-München, Bergmann-Köln für den Verband christlicher Gewerkschaften, Dr. C. Heim-Regensburg, Magistratsrat Ed. Schmidt-München, Reichstagsabgeordneter Dr. Quard-Frankfurt a. M. Die Eingabe schlägt vor: Neuordnung der Höchstpreise in den Bundesratverordnungen vom 28. Oktober 1914 sowie Ausdehnung der Höchstpreise auf Mehl und Brot im Groß- und Kleinhandel. Schleunige Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln und Kartoffelmehl im Groß- und Kleinhandel. Weitere Herabsetzung des Brennerkontingents für Kartoffelspiritus. Stärkere Heranziehung des Oafers und der Gerste zur menschlichen Ernährung; Einschränkung der Verwendung der Gerste für Brauereizwecke. Herabsetzung des Höchstpreises für Rohzucker und Raffinade unter Aufrechterhaltung des Ausfuhrverbots und Heranziehung des Rohzuckers für die Viehfütterung. Je nach dem Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember Minderung der Viehbestände zur Streckung der Futtervorräte. Verwertung der freiwerdenden Viehbestände durch Konfervierung seitens der Gemeinden und des Staates unter Festsetzung der Preise für Vieh und Fleischkonerven. Übernahme der für die Volksernährung notwendigen Vorräte.

+ Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln scheint unmittelbar bevorzustehen.

+ Wiederholt wurden Erörterungen laut über die Freilassung der von den Franzosen verschleppten Geiseln, die diese besonders im Elend gefangen und beim Abzug mitnahmen. Wie jetzt bekannt wird, sind Schritte dieses halb schon längst unternommen worden. Unsere Regierung hat, nachdem die Lasten zu ihrer Kenntnis gekommen waren, sofort die Herausgabe der widerrechtlich gefangenen deutschen Bürger verlangt, und da ihrer begründeten Forderung nur zu einem Teile Folge gegeben wurde, Vergeltungsmassregeln ergriffen. Es ist eine größere Anzahl von Franzosen als Geiseln in den von uns besetzten Gebieten festgenommen worden. Dem wurden über den Austausch der beiderseitigen Geiseln Verhandlungen eingeleitet, die zurzeit noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

+ Die „Times“ hatte in einem Artikel von den angeblichen Ansichten deutscher Großindustrieller über den Krieg gesprochen und behauptet, in diesen Kreisen teile man die Überzeugung des übrigen deutschen Volkes auf einen guten Ausgang für Deutschland nicht. Genannt waren dabei führende Leute wie Krupp, Ballin u. a. Daraufhin wird nun das „Bolschee Telegraphenbureau“ von Herrn Ballin um Verbreitung folgender Erklärung erlucht: „Die „Times“ bringt in einem Artikel ihres Korrespondenten in Kopenhagen die Nachricht, daß es hervorragenden Patrioten in Deutschland von Tag zu Tag klarer würde, daß wir England nicht besiegen könnten. Da zu den namentlich aufgeführten Männern auch ich gehöre, lege ich Wert darauf zu konstatieren, daß meines Erachtens England heute schon besiegt ist, denn ein England, das in einem solchen Kriege seine Flotte verliert und sich nicht mehr aufs Meer hinausraut, hat aufgehört, das alte England zu sein. Es hat vor allen Dingen sich damit ein für allemal des Rechtes begeben, mitzuspochen, wenn es sich um die Frage des europäischen Gleichgewichts handelt. Ballin.“ Eine Erklärung ähnlichen Inhalts veröffentlicht der in der „Times“ ebenfalls genannte Direktor der deutschen Bank Arthur v. Gwinner.

Belgien.

+ Zur Durchführung der deutschen Herrschaft und Verwaltung sind folgende dem Generalgouvernement Brüssel nachgeordnete deutsche Militärkommandanten für die einzelnen Provinzen ernannt worden. Lüttich: Generalleutnant Graf v. d. Schulenburg; Luxemburg: Bayer; Generalleutnant Durt; Limburg: Generalmajor Reim; Namur: Generalmajor Ritter v. Longchamps-Verrier; Brabant: Generalleutnant Graf v. Rödern; Ostflandern: Generalmajor v. Mantuffel; Hennegau: Generalmajor v. Gladis; Westflandern: Generalleutnant v. Kramm; Antwerpen: Generalleutnant v. Weller.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 20. Nov. Das Mitglied des Reichstags Dr. Brabant (fortschrittliche) & Schleswig-Vollsteiner Wahlkreis, ist im Alter von 44 Jahren gestorben.

Braunschweig, 20. Nov. Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete im 14. hannoverschen Wahlkreis, Landesökonomierat Gustav Rothbarth (Dagebruch) ist heute morgen nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahr im Braunschweiger Krankenhaus verstorben.

Den Toten.

— Vereinte Selbstbilder. —

Nun wird es still, ganz still . . . kein Herz darf grollen. Der wilde Schrei des Hasses möge schweigen! Geweiht ist diese Stunde, und wir wollen In stummer Ländchen unsre Häupter neigen.

Die Tränen schleichen sich vom Heimalherde Dahin, wo nur des Todes Mächte walten, Und zu den Gräbern, die die fremde Erde Uns — ach — zu einem Heiligtum gestalten.

O welche Jugend schläft dort kalten Schlummer! O wieviel wunderbare Gottesgabe Mit aller Sehnucht, allem Glüd und Kummer, Und wieviel Liebe trug man dort zu Grabel

Die Tränen, die an euern Hügeln münden Und eure kalten Schlummerstätten tränken, Sie werden euch von unsren Schmerzen künden Und von dem Dank, mit dem wir euer denken.

Und wird aus jeder Träne eine Blume, So muß aus jedem Grab ein Garten sprießen, Und alle Blümlein werden euch zum Ruhme Einil deutschen Sieg und Deutschlands Freiheit grüßen.

Nah und fern.

+ Postverkehr mit Kriegsgefangenen. Von jetzt ab sind auch nach und aus Rußland Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen angestellten. Die Postanweisungen nach Rußland (Weistbetrag 900 Rubel) sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vordrucks mit der Adresse „Königlich schwedischer Postamt Ralmö 1 lpa., Schweden“ zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau angegeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freiarten zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenleistung. Tagfrei“ anzubringen. In Ralmö werden die deutsch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-russische und die russisch-schwedischen in schwedisch-deutsche umgeschrieben. — Ämtlich wird bekanntgegeben, daß nach einer Mitteilung der schweizerischen Postverwaltung Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zuläßt. Es dürfen also nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

+ Kriegsspende der Lokomotivführer. Die Lokomotivführer des Vereins Deutscher Lokomotivführer behufs Überreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120 000 Mark. Die Lokomotivführer unterhielt sich eingehend mit jedem einzelnen und bekundete ihre hohe Freude über die reiche Gabe, die in der Sammlung dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur weiteren Ausgestaltung der Lazarettläge überwiesen werden wird. Um kleineren Teile aber nach besonderem Wunsch der Seher den durch den Krieg besonders betroffenen Familien in Österreich und im Elend aufliegen soll.

Die „treue Kameradschaft“, unter dem Namen haben, deren sich die Deutschen bei Lannenberg bedienten, befindet sich eine mit der deutschen Inschrift: „In treuer Kameradschaft.“ Sie war vor mehr als hundert Jahren vom preussischen General Vord von Bartenburg dem Regiment des russischen General Diebitz geschenkt worden, mit dem Vord in der Schlacht von Taurroggen die berühmte Konvention schloß. Und das Wertwändigste ist, daß die Fahne jetzt bei Lannenberg von dem preussischen Jägerbataillon erobert wurde, das den Namen des Generals Vord führt.

Wolffs Telegramme

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts neues zu melden. Die Verfolgung des bei Allawa und Ploetz zurückgeschlagenen Feindes wird fortgesetzt.

In der Gegend östlich von Czernochau kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten und gewannen Boden.

Aus Friedrichshafen wird gemeldet: Heute erschienen zwei feindliche, anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und warfen 6 Bomben auf die Zeppelin-Werft, ohne jedoch Schaden anzurichten. Das eine der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

In Polen wird das Ringen südlich Plock und in der Gegend von Czestochau fortgesetzt.

Todes - Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mitteilung, dass mein lieber Gatte, unser treuer Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel:

Herr

Christian Ott II.

heute Morgen 5 Uhr im hohen Alter von 80½ Jahren verschieden ist. Sein arbeitsreiches langes Leben endete ein sanfter Tod.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, 22. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Nov., nachm.
3 Uhr vom Sterbehause Schlossstrasse 7 aus statt.

pro Heft nur 10 Pfg.
Neuer Lederstrumpf,
 interessante Erzählung
Der Pfadfinder
 Jungdeutschlands Schick-
 sal in der Fremde,
Der Fremdenlegionär
 Abenteuer u. Geheim-
 nisse der Fremdenlegion
 M. B. 3.

Moderne Bekehrungsbücherei, interessante
 Ausserlesene Romane,
Willkommen!

Illustrirte 10 Bfg.
Bilderei,

Unterdeutscher Flagge
patriotische Erzählungen.

Um den Erdball
interessante Reise-Üben

teuer
Adler-Bibliothek

illustriert,
Von deutscher Treue

deutsche Heldentaten zu
Wasser und zu Lande

1170. 1170.

H. Lemb.

Übungsstunde ist am Donnerstag abend, zu der sich hoffentlich alle junge Leute von hier einfinden.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Von Südwesten ist ein Tief herangekommen, das letzte Hoch ist völlig verschwunden.

Aussichten: Nicht mehr so kalt, einzelne Schneefälle.



Steckenopferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blühend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.



für Rabatten und Knochen.
Geschw. Schumacher

Beru-Guano

 (Füllhornmarke)
 frisch eingetroffen. Chr. Wieghardt